



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916

333 (20.7.1916) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-330287](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-330287)

Bezugspreis: Mark 1.10 monatlich, ...

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Zelten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Unterhanf 497.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; wöchentlich. Tiefdruckbeilage: „Das Weltgeschehen im Bilde“; Technische Rundschau; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 333. Mannheim, Donnerstag, 20. Juli 1916. (Mittagsblatt.)

Neue türkische Erfolge gegen die Russen

Der türkische Tagesbericht. Konstantinopel, 19. Juli. (W.Z. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Von der Front keine neuen Nachrichten.

Die tapferen Verteidiger von Mesopotamien.

Konstantinopel, 19. Juli. (W.Z. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Wolff. Zur Belohnung für die Tapferkeit gegenüber dem Militär und für die Dienste, die er, wie gemeldet wurde, dem Osmanischen Reich erwiesen hat, ist Enis Reshid Iban Sud, der mit Erfolg gegen die Engländer in den Gegenden von Bassorah und Zubair operiert, zum Oberbefehlshaber der Truppen und Freiwilligen von Nebid und Jubair ernannt worden.

Deutschland und Italien.

Berlin, 20. Juli. (Von u. Berl. Büro.) Aus Genf wird gemeldet: Die Gazette de Louvaine veröffentlicht ein schon am 21. Mai 1915 geschlossenes Übereinkommen zwischen Italien und Deutschland, bezüglich der Behandlung der beiderseitigen Staatsangehörigen und des beiderseitigen Eigentums, während der Dauer des Kriegszustandes.

und andere Schutzrechte bleiben geltend und dürfen in keiner Weise erschwert werden. Vor oder nach Kriegsausbruch abgeschlossenen Verträge jeglicher Art können nach den allgemeinen Rechtsregeln aufgehoben, vernichtet, oder für dispensiert erklärt werden.

Die Schlacht an der Somme.

Beständige Schwindler. Zum ersten Male haben unsere Feinde im Westen am 17. Juli amtliche Berichte, die in allen wesentlichen, und teilweise sogar wörtlich übereinstimmen, herausgegeben.

Die Untersee-Handelschiffe.

Berlin, 20. Juli. (Von u. Berl. Büro.) Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet aus Antwerpen: Der „Times“-Korrespondent in Baltimore hat einige Einzelheiten über die noch in Baltimore liegende „Deutschland“ ausplaniert.

kräfte erreichen, so daß also diese fast reiflos unverwundet in die russischen Gefangenenlager gewandert wären, sondern sie waren auch jetzt noch bei rein bethlichen Kampfhandlungen mit Gefangenenzahlen auf, die im Gegensatz zu allen Erfahrungen des Weltkrieges stehen, und die Zahlen an russischen Gefangenen, die unsere amtlichen Berichte nach erfolgreichen Kämpfen unserer Truppen nennen, um das Drei- bis Vierfache übersteigen.

Der U-Boothrieg.

Feindliche Befürchtungen und Phantasien.

Berlin, 20. Juli. (Von u. Berl. Büro.) Aus Genf wird gemeldet: Wie der Berichtserstatter des „Genfer Journals“ aus Rom meldet, hält man dort die Wiederaufnahme des verhängnisvollen Unterseeboothrieges durch Deutschland im Atlantischen Ozean und im Mittelmeer für unumkehrbar bedrohlich.

Die Untersee-Handelschiffe.

Berlin, 20. Juli. (Von u. Berl. Büro.) Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet aus Antwerpen: Der „Times“-Korrespondent in Baltimore hat einige Einzelheiten über die noch in Baltimore liegende „Deutschland“ ausplaniert.

Die Untersee-Handelschiffe.

Berlin, 20. Juli. (Von u. Berl. Büro.) Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet aus Antwerpen: Der „Times“-Korrespondent in Baltimore hat einige Einzelheiten über die noch in Baltimore liegende „Deutschland“ ausplaniert.

Die Untersee-Handelschiffe.

Berlin, 20. Juli. (Von u. Berl. Büro.) Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet aus Antwerpen: Der „Times“-Korrespondent in Baltimore hat einige Einzelheiten über die noch in Baltimore liegende „Deutschland“ ausplaniert.

Belegschiff zu behandeln, wenn sie in den internationalen Gewässern sei. Bestimmungen für ihre Behandlung seien noch nicht festgesetzt; jede Regierung könne deshalb in dieser Sache einen besonderen Standpunkt einnehmen.

Deutsche Antwort an Admiral Jellicoe.

Berlin, 19. Juli. (W.Z. Nichtamtlich.) Eine eingehende Prüfung des veröffentlichten Berichts des Admirals Jellicoe über die Seeschlacht vor dem Schageral am 31. Mai auf 1. Juni 1916 hat ergeben, daß wir unseren amtlichen Erklärungen nichts mehr hinzuzufügen haben.

1. Die deutsche Hochseeflotte ist nicht, wie die Engländer behaupten, zur Schlacht geschickt; sie ist von vornherein und während des ganzen Verlaufes der Schlacht der Angreifer gewesen.

2. Die Behauptung des englischen Berichtes, die deutsche Flotte habe sich nach Anbruch der britischen Schlachtlage darauf beschränkt, einen weiteren Kampf zu vermeiden, wird durch die eigenen und zutreffenden Angaben des Berichtes des Admirals Jellicoe widerlegt.

3. Der englische Bericht betont, es sei beachtenswert gewesen, der deutschen Hochseeflotte am 1. Juni bei Tagesanbruch eine neue Schlacht anzubieten; dies sei nicht gelungen, da die deutschen Streitkräfte sich dem entzogen hätten.

Die Angaben des englischen Berichtes über die Bewegung der Flottenlinie des Admirals Jellicoe und der Anspruch auf Behauptung des Schlachtfeldes sind demnach nicht verständlich.

Für die Bewegungen der deutschen Flotte konnte es aus strategischen und taktischen Gründen nur einen Weg für die Nacht geben. Sie war bei der Kürze der Nacht und bei der Entlegenheit des Schlachtfeldes bei Tagesanbruch noch in der Nordsee zu finden.

Es ist nicht zu verstehen, wie Admiral Jellicoe gegen seinen Willen unter diesen Umständen die Fällung an unserer Flotte verlieren konnte, es sei denn, daß ihm die Verluste in der Tagesschlacht und die Meldungen über das für die Engländer verlustreiche Ergebnis der Nachtkämpfe, so wie die Erkenntnis, daß ihm die Führung seiner Verbände nach der Tagesschlacht verloren gegangen sei, bewegen, einem neuen Kampfe auszuweichen.

geschützt wurde, nach Westen, also nach der englischen Küste, abzog.

4. Alle Angaben des englischen Bericht über Vernichtung deutscher Minenschiffe, Kreuzer und Unterseeboote in der Tagesschlacht sind irrig. In der Tagesschlacht sind nur der kleine Kreuzer „Wiesbaden“ und 4 unserer Torpedoboote vernichtet. Unterseeboote sind überhaupt nicht auf dem Kampfplatz gewesen.

Dagegen verschweigt der englische Bericht alle englischen Verluste in den einzelnen Kampfabschnitten. So haben zum Beispiel unsere 5 Panzerkreuzer in dem dem Eingreifen des Großvortragskreuzers Kreuzergesetz, obgleich sie 11 der besten englischen Schlachtschiffe, darunter 5 mit 28 Zentimeter-Armierung gegen sich hatten, 2 der englischen Schlachtschiffe in kürzester Zeit so zusammengebrochen, daß sie unter gewaltiger Explosionsercheinung mit der gesamten Besatzung sanken; unsere Kreuzer sind dabei in der Lage geblieben bis zum Ende der Tagesschlacht — also noch über drei Stunden — mit weiterem großen Erfolge an erster Stelle am Kampfe teilzunehmen.

So sind ferner von dem ersten englischen Zerstörerangriff gegen unsere Kreuzer nicht, wie Admiral Jellicoe und sein Unterführer Vizeadmiral Beatty behaupten, alle englischen Zerstörer zurückgekehrt, sondern es sind 4 Zerstörer völlig vernichtet, von zweien von ihnen nahmen wir die Besatzungen gefangen, während die Besatzungen der beiden anderen Zerstörer umkamen.

5. Die am Schluß des englischen Bericht angegebene Zusammenstellung der englischen Verluste ist unvollständig, die der deutschen Verluste ein Phantasiegebilde.

Wir stellen demgegenüber die beiderseitigen Verluste noch einmal wie folgt fest.

Der Feind hat bei vorsichtiger Bewertung der von uns gemachten Beobachtung verloren:

1 Großkampfschiff der „Queen Elizabeth“-Klasse	28 500 t
3 Schlachtschiffe („Queen Mary“, „Indefatigable“, „Invincible“)	63 000 t
4 Panzerkreuzer („Blücher“, „Derfflinger“, „Barbarossa“ und einer der „Grafen“-Klasse)	53 700 t
2 kleine Kreuzer	9 000 t
13 Zerstörer (darunter Zerstörerführerschiffe)	15 000 t
Im Ganzen:	169 200 t

Wir haben verloren:

1 Schlachtschiff („Seydlitz“)	26 700 t
1 großer Minenschiff („Bismarck“)	13 200 t
4 kleine Kreuzer („Wiesbaden“, „Gibbing“, „Kosch“, „Braunschweig“)	17 150 t
5 Torpedoboote	3 670 t
Im Ganzen:	60 720 t

Die Verluste des Feindes sind fast durchweg Totalverluste, während wir die Hälfte der 5 Torpedobootebesatzungen und die Besatzungen von „Seydlitz“, „Gibbing“, „Kosch“ vollständig bergen konnten.

Kampf zwischen einem englischen Dampfer und einem deutschen Unterseeboot.

London, 19. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Meldung des New Yorker Bureau. Der Kapitän des britischen Dampfers „Decoy“ (3419 Tonnen) berichtet über ein Gefecht mit einem feindlichen Unterseeboot am 18. Juni:

Das Unterseeboot wurde in vier Meilen Entfernung gesehen. Es eröffnete sofort das Feuer, anscheinend aus einem herkömmlichen Geschütz. Nachdem es drei bis vier Granaten abgefeuert hatte, die ganz dicht einschlugen, näherte es sich schnell. Wir eröffneten das Feuer aus unserem Geschütz. Der erste Schuß schien getroffen zu haben, aber es folgte das Feuer fort und fort und nach und nach wüthete eine feindliche Granate traf und hoch über und durchbohrte das Dampfrohr, so daß eine große Dampfmenge herausschoss. Ich ließ das Schiff langsam gehen und befahl, die Boote heranzulassen. In diese ging die Mehrzahl hinein. An Bord blieben nur der leitende Ingenieur, der zweite und dritte Ingenieur, der Bootmann, ich

und zwei Kanoniere. Ich unterließ noch andauernd das Feuer mit gutem Erfolge. Der 20. Schuß traf das Unterseeboot an der Maschinenlinie und zwang es, unterzutauchen. Eine dicke dunkle Rauchwolke hüllte es ein. Ich glaubte zweifellos, wir hätten es versenkt. Kurz danach erschien ein französisches U-Boot, dem ich Mitteilung machte. Ich fuhr in die Nähe unserer Boote zurück, nahm die Mannschaft auf, schleppte die Boote längs der Küste und fuhr weiter. Später wurde das Verbleib eines anderen Unterseebootes in etwa tausend Meilen Entfernung gesehen. Dieses schloß sofort einen Torpedo ab. Aber durch den rechtzeitigen Gebrauch des Steuerapparats konnte ich entkommen. Das Torpedo ging etwa 50 Fuß achtern vorbei. Schieraus erschien ein anderes Torpedoboote, dem ich Mitteilung machte. Wir führten drei Schüsse gegen das zweite Unterseeboot, was dieses veranlaßte, zu tauchen. Nachdem wir die Boote in die Höhe gezogen hatten, fuhr ich weiter. Vom Feinde war nichts mehr zu sehen.

(Bemerkung des Woffschens Büro: Wie wie an zuständiger Stelle erfahren, ist die Mitteilung des Kapitäns des Dampfers „Decoy“, er habe das U-Boot vernichtet, vollständig aus der Luft gegriffen.)

Der Seekrieg.

Kopenhagen, 19. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der dänische Dampfer „Ceres“, auf der Reise von Island nach Kopenhagen, wurde von den Engländern zur Untersuchung nach Reith gebracht und dort seine Ladung beschlagnahmt. Ferner wurde an Bord des dänischen Dampfers „Chile“, die nach Dänisch-Westindien und Japan bestimmte Post von den Engländern in Sternway mit Beschlag belegt.

Schwedens Beschwerden gegen Rußland.

Kopenhagen, 19. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Wie die „Berlingske Tidende“ aus Stockholm meldet, wurden 20 schwedische Dampfer, die seit Kriegsbeginn von den Russen im finnischen Meerbusen zurückgehalten wurden, fast vollständig gebrauchsunfähig, da den Kosbern der Zutritt zu den Schiffen nicht gestattet wurde. Das schwedische Ministerium des Meeres ersuchte im Vorjahre und in diesem Jahre wiederholt die russische Regierung um Freigabe der Schiffe. Rußland erklärte, seine Ausnahme von der vollständigen Sperre der finnischen Bucht für den Verkehr der Handelschiffe gestatten zu können.

Die irische Frage.

Rotterdam, 19. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: In der heutigen Kabinettsitzung soll über die irische Vorlage beraten werden. Man hofft, daß die Vorlage zu Beginn der nächsten Woche im Unterhaus eingebracht werden kann. Es wird von allen Seiten zugegeben, daß die Verzögerung der Aussichten auf einen Ausgleich die Verhandlungen ungünstig beeinflusst.

Amsterdam, 19. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) „Daily News“ erfährt aus sehr guter Quelle aus Belfast, daß die neue Partei aus denjenigen Nationalisten gebildet wird, die gegen den Anschluß von sämtlichen Ulstergrafschaften sind. Die Partei wird den Namen „All Ireland and Party“ führen. Auch ist die Gründung einer Zeitung in Nordirland beschlossen, die für die Politik der neuen Partei Propaganda machen soll.

Der Wiener Bericht.

Wien, 19. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

dieser Stodengländer, dieser Tob englischer Brutalität, war Fahrgast eines deutschen Dampfers, als er sich als Dichtkommandierender der englischen Streitkräfte des Mittelmeeres nach Neapel einschiffte. Er nahm dienstlich nicht die herkömmliche Route über Calais nach Brindisi und von da einen englischen Postdampfer, sondern er fuhr nach Venedig und schiffte sich an Bord der „Schleswig“ ein. Diese aber fand unter dem Befehl des Kapitäns König. Beide haben damals wohl nicht geglaubt, daß sie einmal in und unter dem Wasser am meisten von sich reden machen würden. König, als er mit der „Hampshire“ verkehrte, und König, als er die „Deutschland“ am Pier von Baltimore zum Steigen ließ, und König, als er den Dampfer zum Steigen ließ, und König, als er den Dampfer zum Steigen ließ.

Neben dem Handelsunterseeboot „Deutschland“ ist genug gedeutet und geschrieben worden, und auch einige Daten aus dem Leben dieses Kapitäns haben wir gehört. Er ist heute neunundvierzig Jahre alt, Thüringer und Winterfeldt von Geburt; der Bruder Pastor in Bremen. In Odra hat König das Licht der Welt erblickt. Als jungem Jahre ging er zur See, am 27. April 1894 erhielt er das Patent für große Fahrt, zwei Jahre darauf trat er in den Dienst des Norddeutschen Lloyd und wurde am 26. Oktober 1911 Kapitän. Die Dampfer, die er gefahren hat, sind „Lüdensburg“, „Sturavi“, „Fringes Jovene“, „Tübingen“ und „Schleswig“. Am März 1916 trat er in den Dienst der neuen Deutschen Dampfschifferei in Bremen.

In diesem äußeren Rahmen seines Seemannslebens erscheint Kapitän König ganz und gar

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine Änderung. Südwestlich der Moldawa wurden wieder einige russische Vorstöße abgeschlagen. Im Berg- und Waldgebiet von Jablonica und Zabic löste sich der Kampf in zahlreiche Einzelgefechte auf. Südwestlich von Delatna trieben unsere Truppen russische Abteilungen, die auf das Südufer des Pruth vorgezogen, über den Fluß zurück, wobei 300 Gefangene gemacht und zwei Maschinengewehre erbeutet wurden. Weiter nördlich nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach neuerlicher heftiger Artillerievorbereitung griffen die Italiener unsere Stellungen südöstlich des Vorkola-Passes dreimal mit starken Kräften an. Diese Angriffe wurden mit Handgranaten, Maschinengewehrfeuer und Steinlämmern blutig abgewiesen. An der Kärntnerfront hielt das lebhafteste Geschützfeuer im Fella- und Raiblerabschnitt an. Ein Angriff von alpinen Abteilungen im Gebiete des Mittagsofels scheiterte nach hartnäckigen Kämpfen an der Fähigkeit der Verteidiger, die ein feindliches Maschinengewehr in Händen behielten. Larvies stand neuerdings unter Geschützfeuer.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschallleutnant. (Zerzett im gekürzten Teile der gestrigen Abend-Ausgabe enthalten.)

Der italienische Bericht.

Rom, 19. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Kriegsbericht. Im Veldo- und im Logarinaltal hielt die feindliche Artillerie unsere Stellungen unter heftigem Feuer. Unsere Batterien erwiderten energisch. Auf dem Basubio griffen in der Nacht zum 18. Juli starke feindliche Abteilungen unsere Linien an, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Im oberen Dolinatal begannen gestern nach Artillerievorbereitungen unsere Truppen wieder ihren Angriff auf die Abhänge des Corno dell'Asino. Die feindlichen Batterien, die während unserer Beschließung geschwungen hatten, begannen darauf einen schnellen und kräftigen Geschützbeschuss. Unseren Infanterietruppen gelang es jedoch, sich neuer Stellungen auf den unzugänglichen und felsigen Abhängen des Gebirges zu bemächtigen. Auf der linken Front Artilleriekämpfe, die besonders lebhaft im oberen Valtotal, am Eingang zum Seferalal, wobei der Gegner eine neue Batterie schwerer Kanonen gebracht hatte, und auf den Höhen westlich von Oder waren. Ein feindlicher Flieger warf zwei Bomben auf Anrothica, wodurch es einige Opfer gab und leichter Schaden angerichtet wurde. gez. Cadorna.

Die Förderung der Kriegsziele.

Die Kriegsziele der Wirtschaftsverbände.

Im „Tag“ antwortet Paul Fuhrmann auf den Vorschlag des Grafen von Jellich auf die Wirtschaftsverbände, ihre Kriegsziele einer Revision entsprechend der Kriegslage zu unterziehen. Er vertritt, wie Professor Ludenburger, die Ansicht, daß die Feststellung der für die Erfüllung des eigenen Staates notwendigen Forderungen unabhängig von der wechselnden Kriegslage sein müsse. Nur ein festumrissenes Programm der realen Einzelheiten können dem staatsmännlichen Willen ein Ziel weisen. Allerdings gibt er zu, daß ein solches

Programm für seine Verwirklichung von der schließlich militärischen Lage abhängen werde. Es will uns nach dieser Einräumung fast bedünken, als ob hier ein recht müßiger Streit ohne eigentlichen tieferen sachlichen Gegenstand geführt werde. Bemerkenswert aber erscheinen uns die Schlussworte, aus denen hervorgeht, wo der eigentliche Differenzpunkt liegt, nämlich in der Auslegung der „Kriegslage“. Die einen (Jellich) gehen bei ihren Forderungen von einer heute gegebenen und nicht mehr wesentlich veränderbaren Kriegslage aus, die anderen (also die Wirtschaftsverbände und Fuhrmann) nehmen eine zukünftig noch sehr wohl veränderbare Kriegslage an, sofern nur Deutschland sich ohne politische Nebenbedingnisse zu der früheren militärischen Kampfsituation entschließen, deren es vor allem technisch fähig sei. Gerade in diesen Tagen, da unsere Feinde die Befestigung laut werden lassen, Deutschland wolle den verschärften U-Boot-Krieg wieder aufnehmen, mag die Verteidigung des letzteren Standpunktes durch Fuhrmann ein besonderes Interesse haben. Er schreibt:

Die Aufforderung, die Herr v. Jellich in der Wirtschaftsverbände richtet, ihre Kriegsziele nach der gegenwärtigen Kriegslage abzuändern und abzugeben, kann nur dann einen Sinn haben, wenn Herr v. Jellich das Kriegsende als zu nicht bevorstehend ansieht, daß die Kriegslage nach seiner Ansicht keine weitere Veränderung zu unserer Gunsten erfahren kann. Ich muß gestehen, daß mich diese Anschauung befremdet. Von selten der Feinde liegt nicht das geringste Anzeichen vor, daß sie unter für uns annehmbaren Bedingungen einen baldigen Frieden zu schließen gewillt seien. Wir aber haben unter diesen Umständen nur so wenig Anlass, uns mit der gegenwärtigen Kriegslage und mit ihren für den Friedensschluß bemerkbaren militärischen Garantien zu begnügen, als wir dem gefährlichen Feinde gegenüber noch über unsere stärkste Waffe zu verfügen haben. Solange wir diese nicht angewandt haben, hat es keinen Zweck, zu über die schließlich militärische Lage und über den Einfluß auf die endgültige Gestaltung unserer Kriegszieleforderungen den Kopf zu zerbrechen.

Zum Schluß nimmt Fuhrmann Herrn von Jellich bei in der Erkenntnis der Notwendigkeit einer besseren Fühlungnahme zwischen dem Kanzler und den großen wirtschaftlichen Organisationen, doch dürfte die Annäherung nicht an die Voraussetzung geknüpft sein, daß diejenigen, die bisher mit klarem, zielbewusstem Willen sich ein Bild der deutschen Volkswirtschaftsnotwendigkeiten gemacht haben, plötzlich einmal ihre Erkenntnis in den wichtigsten Teilen verliern.

Unser Verhältnis zu England.

Die Tägliche Rundschau veröffentlicht einen Aufsatz von Houston Stewart Chamberlain, in dem dieser sich über unser Verhältnis zu England folgendermaßen äußert: England verfolgt seit drei Jahrhunderten den Plan, Herr der Welt zu werden, sich ein Weltimperium zu schaffen; es hat jeden Staat gerührt oder bis zur Gefährdung geschwächt, der diesen Plan gefährdete; jetzt ist Deutschland an der Reihe; die Deutschen verlangen dessen gänzliche Zerstörung, die lebenden Völker erklären, sich mit der dauernden Schwächung begnügen zu wollen, mit der Gebahrung Deutschlands auf dem Stande eines mitteleuropäischen Spanien. Aber die Welt sieht nicht England, diesen Plan durchzuführen, heißt nicht der Schatten eines Zweifels, und zwar um so weniger, als wir die wankelmütigste, unentschiedenste Haltung der Jahrhunderte vor Augen haben. Deutschland hat also keine Wahl; der Kampf um Leben und Tod ist ihm aufzuzwingen; jeder Kompromiß ist ausgeschlossen. Es handelt sich nicht um Ansehen und Achtung, es kommt nicht darauf an, ob ich Konzeptions- oder Rationalist, Jentzumsanhänger oder Sozialist bin, es kommt hier die Sache einfach so: wenn Deutschland England nicht wirklich besiegt, wenn Deutschland aus diesem Kriege nicht wenigstens merklich profitiert — England gegenüber — herrscht, so

nicht als ein Seebär alten Schlages. Wer so mit ihm über das Bromenadenob der „Schleswig“ gewandelt ist oder Kage in Kage mit ihm sah, der weiß, daß Kapitän König jener Klasse von Menschen angehört, die die Welt nicht durch die Wälder ihres Verstandes allein anhebt, sondern mit der persönlichen Verantwortlichkeit auch den Willen für die Welt und Menschen verbindet, die nicht in seinem Verstande ruhen. Als Seemann ist er auch bei den Kameraden als Navigateur berücht. Wenn er seine „Schleswig“ von Genoa aus an der Riviera hinseuerte, dicht unter Land, daß das Wankelbild des entzündendsten Strandes der Welt sich lösend vor den Reihenden abrollte, so vergaß man, daß diese Fahrt die genaueste Kenntnis der Karte u. Karte voraussetzte. Wenn König als Mensch in Verbindung mit seinen Kameraden trat, so war der erste Eindruck ein fremdartiger. Der glatte, glatte Herr, mittelgroß, mit den nachdenklichen, graublauen Augen legte zunächst bei aller persönlichen Lebenswürdigkeit die Nonne der unverbändlichen Höflichkeit zwischen sich und den Fremden. Aber wurde er einmal „angefragt“ von sympatischen Menschen, so konnte dieser stille, reservierte Seemann, der so ganz anders als die herkömmlichen „Käppchen“ war, aus sich herausgeben und im Handumdrehen beweisen, daß er nicht nur Meeres- und Kurie, sondern auch Menschen und ihre Geselligkeit genau kannte. Ohne jede Aufregung ging alles an Bord, sobald König seine Kajüte hoch auf dem Bootdeck bezogen hatte. Woher es sich um die Verlogung der verwöhnten Reiselenden handelte, mochte sein Takt und seine Erfahrung in ersten Dingen in Anspruch genommen werden, immer traf er sofort das

Rechte. Ich denke an jenen schwarzen Tag in Malaga, als vier Matrosen im Raum durch glühende Hitze verunglückten. Kein Passagier durfte etwas von der tiefen Erregung, die gerade dem Kapitän lagte. In aller Stille erbaute er alles, seine Störung des Reisep lans war die Folge. Aber als die deutschen Seeleute auf dem spanischen Gottesacker, auf dessen gelber Raure der Panzergeiger neugierig und geräuschvoll hoch, befragt wurden, war es wieder der Kapitän, der auch in der Fremde dafür gelangt hatte, daß vergliche Liebe und heimlicher Brand nicht bis ans offene Grab folgten. Wer damals auf dem spanischen Gottesacker das Gesicht des Kapitäns beobachtete, sah, daß in ihm das menschliche Gefühl die Herrschaft über Verstand und Abhängigkeit in Wind und Wetter behauptet hat. Im Salon und Raucherzimmer war er wenig zu sehen, bei Tisch erfüllte er lediglich die Pflicht des Tischherrn gegen die Gäste. Er mochte sich gelegentlich sogar ein bißchen rar. Aber auf der Brücke war er um so mehr. Und wenn seine Offiziere auch tadelloser ihre Wache gingen, so war der Kapitän stets dennoch überall und ungerade. Ich denke an die Nacht vor Brindisi im englischen Kanal, als die Flotte auf dem gefährlichsten Fahrwasser der Welt lag. Gerade war die drohende Nachfrist vom Unteramt der „Campese of Ireland“ gekommen. Es war doch ein bißchen unheimlich, wenn man aus dem Kapitän und alle Offiziere auf der Brücke sah. Nur einmal gab es einen kleinen, kurzen Aufbruch, daß die Staffpfeiler und die Leuchttürme hinter dem Glasbläser „Kamm!“ sagten. Aber dann glitt die „Schleswig“ ruhig weiter. Am Pfingstmontag lagte der blaue Seemannsgeist auf der Brücke

Kapitän König.

Von Dr. Alfred Hunte.

Kaum ein Beruf hat in seinen Berichten eine solche Wandlung innerhalb eines Menschenalters erfahren wie die Ozeanfahrt. Unter einem richtigen Kapitänen — „Käppchen“ sagt Janmaat über — stelle sich das Latengemüt meist einen Seebären vor, braunrot von Salzluft und Orag, wacker und flugs, aber in launlichem Nordwest und in der lebenden Seegelassen als ganzer Mann auf der Brücke, in den Stunden der Gefahr die belagerten Kameraden in heftigster, höchster Name, sei es im launlichen „Schwischen“ Hering“ an der Ostküste oder an einer englischen Bar in New Orleans oder Shanghai. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Wir dem begabten Kapitän König, der Aufgabe ist es seit langen vorher. Der Mann mit dem roten goldenen Streifen um die Kinnel des blauen Jacketts hat im Gegenteil kaum eine ruhige Stunde, solange ihm ein Schiff anvertraut ist. Und wer kann er eine von den Erwartungen, die von Kameraden und Reisenden in ihn gesetzt werden, so sind ihm gar bald, die Schube angemessen, mit denen er für immer an Land gehen kann. Freilich, die englische Marine hat noch immer die Seebären brutaufher Ausgabe, die sich um niemand als sich selbst und ihren privaten Geldbeutel kümmern, sobald sie an Land gegangen sind. Kein Wunder, daß darum auch das englische Publikum in Friedenszeiten die deutschen Dampfer gerne benutzte. Von den australischen Höfen war das fast Regel geworden. Daran dachte ich unwillkürlich, als ich die Nachricht vom Tode Lord Alchemers las, auch

daß die Möglichkeit einer weiteren allmählichen Fortschrittsnahme gegeben ist, dann ist Deutschland verloren. Diese Tatsache steht mathematisch fest. Kriegsgewinn hier erst aufstellen — daß Deutschland nicht annehmen dürfte oder daß es annehmen müsse, Theorien dogmatisch verfechten — über die Selbstbestimmung der Völker und wie die Christen oder heissen: das ist alles unzeitgemäß. Es gilt ein einziges: Siegel! Was nach dem Kriege geschehen muß, werden Kaiser des Kriegshandwerks bestimmen und weisfährige, mutige Staatsmänner. Im umgekehrten Falle ist die Folge nicht zweifelhaft: das Deutsche Reich kann sich — wegen seiner lächerlichen geographischen Lage — geschwächt unmöglich halten; es fällt herab zum Gefäß Englands, das ihm nur so viel Macht in Händen läßt, als England zur Wiederherstellung anderer Lebensbahnen für möglich hält. Da die eingeschuldete Hauptstadt Englands in diesem ganzen Kriege die Herleitung unserer industriellen Blüte und unserer Handelsaufschwüngen ist, so folgt aus Deutschlands Niederlage seine dauernde Verarmung und der schnelle Ruin aller seiner Anstalten für Volkswirtschaft, für Kunst und Wissenschaft. . . der Lebensruin ist durchschritten; wer noch unter Deutschen etwas kann und will, weist sein Deutschland von sich und mancher aus. So liegt die Sache: entweder Zuwachs an Macht oder Abnahme der Macht und mit ihr die Niedrigkeit. Und da kann es noch innerlich offene geben! Man traue seinen Augen und Ohren nicht bei manchen Aufsätzen, die man liest, und Reden, die man hört.

Die Volksernährung. Die Aussichten.

Berlin, 20. Juli. (Von u. Verl. Büro.) Als das neue Ernährungsamt geschaffen wurde und Herr Batocki an dessen Spitze trat, haben wir bei Gelegenheit die schwersten unter den ihm gestellten Aufgaben würde sein, der Nennungen Herr zu werden, die aus der Nennungsverfassung im Reich und Staat fließen. Ganz ist, wie wir insoweit gesehen haben, Herr von Batocki trotz aller seiner Energie dieser Geminnisse bis auf den heutigen Tag nicht Herr geworden. Immer noch wird es der Zentralstelle nicht leicht gegen einzelstaatliche und örtliche Eigenbrödel die Beratungen durchzuführen, die sie im Interesse der Gesamtheit für notwendig hält. Dennoch ist es im Einzelnen doch schon besser geworden und schon heute kann man gewiß sein, daß viele Uebel, über die wir bisher geklagt haben, im dritten Kriegsjahr sich nicht wiederholen werden. Was zunächst das Befehlende ist: Die Grundlage unserer Brotversorgung dürfen wir, wenn die Ernte auch nur einigermaßen hält, was sie verspricht, für durchaus gesichert halten. Zum Verschwinden wird natürlich nicht reichen. Nicht einmal zu einer erheblichen Erhöhung der bisherigen Rationen. Noch wie vor werden wir sparsam mit dem Profforn umzugehen haben. Aber die Sparsamkeit ist uns nachher zur zweiten Natur geworden und so werden sich hier wohl keinerlei Schwierigkeiten ergeben. Das Gleiche dürfte von der Kartoffel gelten. Hier ist vorgefertigt worden, daß im kommenden Herbst Störungen in der Zufuhr, wie wir sie im letzten Jahr zu beklagen hatten, nicht wieder vorkommen werden. Eine Vorbedingung bleibt dabei, daß die Gemeinden die Aufbeziehung und Behandlung der ihnen gelieferten Kartoffeln besser regeln, als das im Vorjahre sehr vielfach der Fall gewesen ist. Nicht ganz so gut sieht es mit den Ausfuhren bei Fleisch und Fett. Im Kriegsernährungsamt glaubt man zwar, daß, was die Fleischversorgung angeht, die Dinge langsam in Zukunft besser werden. Die Fettversorgung wird sich wesentlich kaum steigern lassen. Noch wie vor müssen wir damit rechnen mit 90 Gramm für Kopf und Woche uns zu behelfen. Schwierig wird auch die Fettfrage bleiben. Man hofft zwar, daß die belebten Gebiete des Ostens hier herange-

zogen werden können und aus einigen liefern werden. Allerdings wird es aber schon um deswillen nicht sein können, weil im Herbst sowieso die Erzeugung zurückgehen pflegt. Alles in allem bleibt also auch für das dritte Kriegsjahr Sparsamkeit und Aushalten das Gebot der Stunde. Aber schließlich kommt man auch mit wenigem aus, wenn man nur weiß, daß strenge Gerechtigkeit walten und wenn alle darben, nicht einige praesen!

Eine Besprechung über die Lebensmittelversorgung in Baden.

oo. Karlsruhe, 19. Juli. Im Ministerium des Innern fand heute Nachmittag in Anwesenheit des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes Exz. v. Batocki eine Besprechung über Ernährungsfragen statt. Es waren dazu erschienen sämtliche Minister, der kommandierende General des 14. Armeekorps, die Vertreter der Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammer und Vertreter der Städte, landwirtschaftlicher Organisationen, verschiedene Landtagsabgeordnete und Vertreter der Presse.

Der Minister des Innern Dr. Frhr. v. Bodenmann eröffnete die Sitzung mit einem Hinweis auf die Aufgaben des Kriegsernährungsamtes. In seinen Ausführungen wandte er sich gegen die Abschließung der einzelnen Staaten im Reich und sprach dem Kriegsernährungsamt das Vertrauen der badischen Regierung aus. In Baden sei man überzeugt, daß das Kriegsernährungsamt mit gleichem Wohlwollen allen Teilen des Reichs entgegenkomme. — Exz. v. Batocki betonte in kurzen Worten eine möglichst enge Fühlungnahme aller Berufsstände zum Durchhalten; es müsse versucht werden in der Rohstoffverteilung eine möglichst große Einbeziehung herbeizuführen. Wir können stolz sein, wie gut und wie tapfer das deutsche Volk die Not getragen habe.

Es folgte nun eine Reihe Vorträge und zwar brachte zuerst Kommerzienrat Saenger aus Dierheim die Wünsche der badischen Landwirtschaft vor. Sie erstreckten sich in der Hauptsache auf vermehrte Ueberlassung von Düngemitteln und des 40prozentigen Restfalles. Ein Produktionssteigerer dürfte auf die Landwirtschaft nicht angelegt werden und die Futtermittel mit Phosphorsäure und Phosphorsäuremengen verschwinden. — Die Wünsche der badischen Städte trug Oberbürgermeister Siegrist-Karlsruhe vor. Mit den hundertstaatlichen Ausfuhrverboten müßte ausgedehnt werden, und die Einführung einer Reichsbrotkarte, zum mindesten für die Rente, sei zu empfehlen. — Landtagsabgeordneter Stöckinger-Frozheim behandelte die Wünsche der Konsumenten und der Arbeiter und sprach sich dabei gegen eine Erhöhung der Getreidepreise und für eine Erhöhung der Brotzotation aus.

Die Wünsche des badischen Handels wurden von Geh. Kommerzienrat Engelhard-Ramstein vertreten, sie gingen in der Hauptsache auf eine volle Wiederherstellung des Handels sofort nach dem Kriege aus. — Weiter referierten Genossenschaftsdirektor Riehm-Karlsruhe über die Futtermittelbeschaffung, unter Betonung eines außerordentlichen Aufschusses an Mehl für die Landwirtschaft, Reg.-Rat Dr. Frhr. über die Tätigkeit des Landespreiskomitees, das in der Bekämpfung des Getreidehandels sich erfolgreich betätigt hat, Bürgermeister Dr. Ritter-Mannheim über die Rationierung der Lebensmittel in Baden, Dr. Wittung-Freiburg über die badische Butter- und Eierversorgung, Direktor Müller-Karlsruhe über die Obstversorgung und Direktor Schmidt aus Mannheim über die Tätigkeit des Einkaufs Schwelbischer Städte.

Präsident v. Batocki gab auf verschiedene Wünsche und Fragen Auskunft. Er betonte dabei, man möge auf eine allgemeine Erhöhung der Brotzotation keine zu großen Hoffnungen setzen; dagegen würden die Schwerearbeiter bevorzugt. Eine Erhöhung der Getreidepreise sei ausgeschlossen. Die Einführung eines Reichsbrotgesetzes sei völlig unbegründet.

Nach einer Erörterung der vorgebrachten Fragen wurde die Besprechung geschlossen.

Nahrungsmittelfragen im deutschen Städtetag.

Berlin, 19. Juli. (B.Z. Nichtamtlich.) Die heutige Vorstandssitzung des Deutschen Städtetages im Berliner Rathaus erstreckte sich bis in die Abendstunden. Den Vorsitz führte teilweise der Oberbürgermeister von Berlin, Hermann, teilweise der Oberbürgermeister von München, Dr. Worscht. Neben zahlreichen anderen Verhandlungsgegenständen, besonders Fragen der Familienunterstützung und der Realerbschaftsverhältnisse, standen im Mittelpunkt Nahrungsmittelfragen. In diesem ganzen, für die städtische Bevölkerung jetzt wichtigsten Gebiet wurde die vollständige Uebereinkommung der Auffassungen aller Mitglieder festgestellt. Nachdrücklich gefordert wurde die alsbaldige Einführung einer Reichsfleischregelung und zwar so, daß die jetzt noch bestehenden Ungleichmäßigkeiten und Beschaffungserschwerungen beseitigt werden. Hinsichtlich der bevorstehenden Fettregelung wurde gefordert, daß im unmittelbaren Anschluß an sie auch die Milchversorgung sichergestellt werden müsse. Bei der Erörterung der Kartoffelfrage fiel das Hauptgewicht auf den für die Städte so wichtigen Punkt der vom Verbraucher im Kleinhandel zu zahlenden Preise und die Qualitätsfrage; nach der letzteren Richtung wurde betont, daß es außerordentlicher Anstrengungen bedürfen wird, um auf der Grundlage des nunmehr gesetzlich beschlossenen Systems die Versorgung des querspeziellierten für die Städte zu gewährleisten. Weiter wurden die Eierversorgung, Gemüservorgung, eine zweckmäßige Verwertung der Küchenabfälle zur Herstellung von Futter und die Frage der Bestandserhebung in den Haushaltungen eingehend erörtert. Zu mehreren ganz dringenden Punkten wurden drabliche Eingaben noch während der Sitzung abgehandelt.

Eine Warnung für Kriegserwitwen.

Die bei den militärischen Dienststellen eingehenden Gesuche von Angehörigen gesellener Kriegsteilnehmer lassen erkennen, daß die Hinterbliebenen sich bei Wahrung der Eingaben vielfach fremder Hilfe bedienen. Soweit diese Hilfe in unregelmäßiger Weise geleistet wird, ist sie dankbar anzunehmen. Die Kriegserwitwen müssen aber dringend vor sog. „Winkelschneidern“ und ähnlichen Personen gewarnt werden. Solche Leute drängen sich an sie heran und verschaffen für sie oft Gesuche, von deren Zwecklosigkeit sie wohl in vielen Fällen von vornherein überzeugt sind. Ihnen ist jetzt nur darum zu tun, Einkommen für sich zu erzielen, nicht aber den Witwen zu helfen. Häufig erweisen sie auch Hoffnungen, durch deren Nichterfüllung die Witwen dann bitter enttäuscht sind.

Allen Kriegserwitwen — soweit sie sich aufgefunden haben, Gesuche selbst abzugeben — kann daher nur dringend empfohlen werden, sich an die Post in jedem Ort bestehenden Beratungs- und amtlichen Hilfsstellen für Kriegserwitwen und Witwen zu wenden. Diese Stellen werden gern erbotig sein, Anträge der Hinterbliebenen aufzunehmen und an die hierfür zuständigen Behörden weiterzugeben. Dieser Weg erspart den Kriegserwitwen Kosten, Zeit und Enttäuschungen.

Aus Stadt und Land.

Mit dem ausgezeichnet

Gefreiter Wilhelm Rober bei einem Divisionsstab im Osten. Herr Rober wurde schon im Jahre 1915 mit der badischen Silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet und zum Gefreiten befördert. Er ist der Sohn des emig. Bauarbeiters Rober hier. Schloßmeister Wilhelm Schrekenberger, Fröhlingshaue 78 wohnt hier, seit Kriegsausbruch als Fernsprecher ununterbrochen an der Westfront. Herr Adolf Laupf, Beamter der Rheinischen Creditbank, Schiffsführer des Christlichen Vereins junger Männer, U 3, 28, im Osten.

* Ernannt wurde Eisenbahnassistent Oskar Grentlich in Mannheim zum Eisenbahnsekretär. * Zur Butterversorgung. Von der Mannheimer Milchzentrale A.-G. werden wir um Aufnahme folgender Zusätze ersucht: „Aus vielfachen Vorlesungen und Aufträgen geht hervor, daß über die Art der Regelung der Butterverteilung in Mannheim noch große Unklarheit herrscht. So sind viele der Meinung, daß die Milchzentrale direkt Butter erwerben und verkaufen könne, auch die Butter, die die Milchzentrale selbst herstellt. Dieses ist aber nicht der Fall. Alle nach Mannheim kommende Butter, sowie alle Butter, die in Mannheim selbst hergestellt wird, also auch die von der Milchzentrale erzeugte, geht in den Besitz der Stadt über. Durch das Lebensmittelamt wird die Butter dann an die einzelnen Butterhändler verteilt. Nur das Butterlager der Stadt befindet sich in der Milchzentrale, der es obliegt, die Butter pflichtlich zu behandeln. Sie hat aber kein Verkaufrecht an diesem Lager, sondern nur eben an dem Anteil, der ihr vom Lebensmittelamt, genau wie dem privaten Butterhändler, zugewiesen wird. Vielleicht tragen diese Stellen dazu bei, die falsche Annahme zu zerstreuen, daß in der Milchzentrale zu jeder Zeit Butter zu haben ist und bewohnten manche Hausfrau vor vergeblichen Wängeln.“

An unsere Leser!

Wie wir bereits an dieser Stelle veröffentlicht, werden die Abonnements-Gebühren für den Monat Juli durch unsere Trägerinnen von morgen ab erhoben.

Wir richten deshalb an unsere verehrlichen Abonnenten nochmals die höfliche Bitte, durch pünktliche Entrichtung der Gebühren an der Vereinfachung und Verminderung der umfangreichen Arbeiten mitzuwirken, denn nur dadurch ist es möglich, mit den vorhandenen Hilfskräften den stets wachsenden Anforderungen in vollem Umfang gerecht zu werden.

Der Verlag.

* Heber den Reich unserer Großherzogin in Karlsruhe bringt die „Deutsche Reichsanzeiger“ vom 17. Juli u. a. folgenden Bericht eines Schwelbinger: „Am Freitagabend hatte Seine königliche Hoheit Großherzog Friedrich von Baden die Gnade, die in Karlsruhe tätigen Schwelbinger und Pfleger, sowie die auszeit in hiesigen Jagareten befindlichen Verwandten, die aus dem schönen Baden kommen, zu begrüßen. Die Assistenten sind schon seit einiger Zeit nachmittags unter seinen Bäumen ein zornes Treiben der Verwandten aus den benachbarten Jagareten, welche dort den Klängen einer Militärkapelle lauschen und vom Vielesgesehenen der Generalgouvernements mit Liebesgaben aller Art beschenkt werden. Die Szene, die sich dort abspielt, wird wohl allen, die an ihr, und sei es auch nur als Zuschauer, teilnehmen, unvergesslich sein. Schwelbinger, Pfleger und Verwandte waren unter Führung ihrer Delegierten und Herge erschienen und barrierten des Augenblicks, wo ihr geliebter Landesfürst unter strahlender Sonne, pünktlich zur angelegten Zeit erschien seine königliche Hoheit, begleitet von dem Herrn seines Gefolges und empfangen von dem Territorial-Delegierten der feierlichen Anwesenheit, Seiner Durchlaucht Fürst Salin, und Herrn Generalarzt Dr. Paulson. Mit jedem einzelnen seiner zahlreich erschienenen Landesfürsten unterhielt sich der hohe Herr in freundschaftlicher Weise und hatte für die aufopfernde Tätigkeit der Schwelbinger und Pfleger anerkennende Worte. Die Verwandten wurden von ihm besonders herzlich begrüßt.“

vor Ruhe, und alles ging auf die Heftige Insel Wigt. Nur ganz wenige ertrugen, daß bei jenem Auszug plötzlich ein großer Segel dacht vor der „Schledwig“ aufgezogen war aus den Nebelwäldern und der Kapitän durch schnelles Uebermanövern ein Anseln verhindert hatte.

Rein Decker, wenn das Vertrauen jedes Helmschen, der an Bord der „Schledwig“ gefahren ist, zu König unerschütterlich war. Aber kaum eine hätte gedacht, daß er die „Schledwig“, diesen famosen Reisedampfer für verunglückte und erholungsbedürftige Leute, einmal mit einem H-Boote verbinden würde. Dabei denkt man sich doch meist schneidige, junge Kapitänleutnants und scharfe Draufgänger. Keine zu rührenden und nachdenklichen Herren. Aber für eine solche Fahrt, wie sie die „Deutschland“ unternimmt hat, kam in erster Linie die Erfahrung, die große nautische Feinheit und vor allem die Ruhe und Stille des Mannes in Betracht, bei der der Landung drüben mit Panzer, mit englischen Dampf und französischer Niedertracht zu tun haben würde. Dafür war aber König der Mann. Sein Englisch versteht er aus dem Grunde. Die Amerikaner kennt er aus langer Erfahrung. Und wie nüchtern und ruhig er die Dinge an sich herantreten läßt, hat sein Auftreten drüben bewiesen. Als ich den Bericht über seine Unternehmung mit amerikanischen Reportern in Baltimore las, denen er ganz selbstverständlich anheimelnd sagte, gerade die amerikanischen Textfabrikanter für die deutsche Farnbesichtigung dankbar sein und acht haben sollen auf die englische Arbeit, die Amerikaner von Textilmärkten Südamerikas und Ostasiens zu verdrängen, sah ich König förmlich, wie er in seiner

ruhigen Art sprach. Ganz sachlich. Aber dann, als er Englands Anspruch auf die Herrschaft über die Meere ironisierte, wird es durch die laute so gleichmäßigen Augen lächelnd gestrichelt sein, um in lobende Begeisterung überzugehen, als er am Schluß seine Forderung aufstellte, die er mit seiner „Deutschland“ vertritt und vertritt: „Freiheit und Gleichheit für alle Nationen auf den Meeren!“ Die ädeltste Seite im Charakter dieses deutschen Kapitäns ist entschieden das Gefühl der überlegenen Sicherheit. Nicht nur in nautischen Dingen, sondern auch im Umgang mit Menschen. Der ihn kennt, wird stolz auf ihn sein. Auch der Name dieses schlichten Handelskapitäns wird über einem neuen Kapitel deutscher Seefahrt stehen.

Heidelberg Musikakademie.

Die diesjährigen öffentlichen Singschulungen, welche am 17., 18. und 19. Juli in der dortigen englischen Kirche stattfanden, besangten ausß neue, mit welchem Ernst, paaanagischem Geschick und Erfolg unter der Oberleitung des Herrn Direktors Otto Hoff an den rasch emporgehenden Kunstsinne gearbeitet wird. Konnte an den beiden ersten Tagen eine respektable Schar Singsänger der Unter- und Mittelschulen vollständige Proben ihrer Begabung und sorgfamen musikalischen Unterweisung erbringen, so verhielten sich diese günstigen Einbrüche noch erheblich in der gestrigen Schlussproduktion, die durchweg gediegene, teilweise Leistungen von künstlerischer Reife zeigte. Sämtliche Studierende zeigten sich technisch und musikalisch

sehr weit gebildet und spielten ihren Part frei aus dem Gedächtnisse.

Eisenberg eröffnete den Singsang mit Beethovens „Mondscheinsonate“. Der erste Satz wurde etwas zu breit im Tempo genommen. Das Spiel war unter einer bogreilichen Erregung, zeigte jedoch rühmende Sorgfalt und gute Intentionen. H.H. Müller-Karlsruhe hatte Kommand's Gavotte und Variationen gewählt und löste die verschiedenen Anschlagprobleme nahezu reiflos. Ein seiner Gedächtnisfehler äußerte nichts an dem guten Eindruck des hier komponierten Vortrags. Vult Marx-Berms erntete mit der Wiedergabe der beiden ersten Sätze des Saint-Saens'schen G-moll-Konzerter mit Recht starken Beifall. Der Vortrag fand am reichlich und musikalisch beachtenswerter Höhe. Im zweiten Satz trat das rühmliche Feingefühl besonders angenehm hervor. Gobin's reizvolles G-d-moll-Scherzo gab Hertha Philipp-Biesbaden Gelegenheit, ihr Verhältniß für Chopin'sche Komposition zu dokumentieren. Feinläufig wie Cakoden verlieten die Passagen über dem Grundthema herab. Technische Schwingung, Temperament und Musikalität befähigen Herr Schaeffer-Heidelberg zu Aufgaben, wie sie H.H.'s Ungarische Fantase stellt. Eine in jeder Hinsicht ausgezeichnete Leistung bot Julia Wädhler-Kollegienmädchen mit dem poetischen Vortrag des Chopin'schen Adur-Rocourms „Liebestraum“ und der bewundernswürdigen Durchführung der Rigoleto-Fantase, die sie mit blühender Technik zu besser Wirkung brachte. Den prächtig verlaufenden Abend beschloß Johanna Halbenwang-Mannheim mit H.H.'s „Abendstimmung“ und der glängen-

den Eduard-Polonaise, die sie beide mit vielem Verhältniß reiflos zu erschöpfen wußte.

Zwischen diesen pianistischen Gaben boten die Violinvorträge des jugendlichen, begabten Theo Kolb eine willkommene Abwechslung. Er bewies — von Herrn Direktor Hoff in Selbstbau am Klavier begleitet — schon in vierzehn T-moll-Konzert, daß er ganz enorme Fortschritte, besonders auch nach der musikalischen Seite, gemacht und sich immer mehr der völligen künstlerischen Reife nähert. Neben im schwierigen Schlußsatz hinsichtlich absoluter Reinheit noch einige Mängel offen, so erfreute der Eröffnungsatz durch Arbeit und Vortragsgewand, der Mittelsatz durch eine geschmackvolle, warmblütige Kantilene. Frisch und flott bot der jugendliche Künstler dann noch Kreisler's „Schön Rosmarin“ und „Mein Lieb“, die ihm mit Recht lebhaften Beifall eintrugen.

Die Veranstaltung war gut besucht, und am ermunternden Beifall fehlte es nicht. J. M.

Aus dem Mannheimer Musikleben.

Im Hofgarten-Theater findet heute Abend die zweite Aufführung des amikanischen Stücks in vier Akten „Die blaue Rose“ von Hans Müller statt, das am Dienstag mit großem Erfolg seine Mannheimer Premiere erlebt hat. Die Rolle der „Prinzessin“ wird von Fräulein Erna Fricke dem Neuen Theater in Frankfurt a. M. zur Darstellung gebracht (welche sie auch schon in der Aufführung auf dem Festel bemerkte, von Fräulein Gertrud Reimer.

Handel und Industrie

Rheinisch-westfälisches Kohlen-Syndikat, Essen a. d. Ruhr.

WTB. Essen, 19. Juli. In der heutigen Zechenbesitzerversammlung erfolgte die Festsetzung der Beteiligungsanteile in Kohlen, Koks und Briquets für August in der bisherigen Höhe. Ferner wurde über die Verhandlungen des Ausschusses i. berichtet, daß nicht sämtliche Beteiligte, wohl aber ein ansehnlicher Teil davon sich bedingungslos bereit erklärt haben, einem zu bildenden 5-jährigen Syndikat beizutreten. Von einigen Seiten sind Wünsche gestellt worden, die sich nicht erfüllen lassen. Der Standpunkt des Ausschusses i. bezieht sich unverändert in der Richtung, daß diejenigen Anträge, die von den im letzten Rundschreiben aufgestellten Grundsätzen abweichen, Berücksichtigung nicht finden können. Einige Anträge, die auf die Abänderung von Bestimmungen des Syndikatsvertrages hinauslaufen, sollen zusammengefaßt und den Beteiligten unterbreitet werden. Der Fortgang der Verhandlungen soll sich in der Weise abspielen, daß auf den 15. Sept. eine entscheidende Versammlung der Zechenbesitzer eingeladen wird. Falls sich auch dann noch nicht die Zustimmung der Gesamtheit ergibt, soll noch eine weitere Versammlung vor dem 15. Okt. stattfinden.

WTB. Essen, 19. Juli. Aus dem in der Zechenbesitzerversammlung erstatteten Bericht ist folgendes zu entnehmen: Der rechnermäßige Kohlenabsatz betrug im Juni 1916 bei 22% (im Vormonat 27) Arbeitstagen 5852 811 t (Vormonat 6700 816) t oder arbeitsmäßig 261 578 (248 178) t. Von der Beteiligung, die sich auf 8 088 858 (9 759 835) t beziffert, sind demnach 72,36 (68,66) Proz. abgesetzt worden. Der Gesamtabsatz ausschließlich Zechenbesitzerverbrauch betrug an Kohlen bei 22% (Vormonat 27) Arbeitstagen 3 884 853 (4 700 648) t oder arbeitsmäßig 173 625 (177 984) t; an Koks bei 30 (31) Arbeitstagen 2 249 839 (2 276 700) t oder arbeitsmäßig 74 995 (73 442) t, an Briquets bei 22% (27) Arbeitstagen 294 357 (360 568) t oder arbeitsmäßig 13 156 (12 984) t. Hieraus gingen für Rechnung des Syndikats an Kohlen 3 062 392 (3 756 833) t oder arbeitsmäßig 136 867 (139 142) t, an Koks 1 482 086 (1 514 353) t oder arbeitsmäßig 49 403 (48 850) t, an Briquets 248 815 (303 210) t oder arbeitsmäßig 11 120 (11 230) t. Die Förderung stellte sich insgesamt auf 7 347 464 (8 435 478) t oder arbeitsmäßig auf 328 378 (312 425) t.

Nachstehend unsere gewohnten drei Tabellen über die Entwicklung der Kohlenförderung, des rechnermäßigen Kohlenabsatzes, sowie des Koks- und Briquetabsatzes in den einzelnen Monaten:

Table with 3 columns: Kohlenförderung (in Tonnen), 1915, 1916. Rows include Jan, Feb, Mar, Apr, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember, Summe.

Table with 3 columns: Rechnermäßiger Kohlenabsatz (in Tonnen), 1915, 1916. Rows include Jan, Feb, Mar, Apr, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember, Summe.

Table with 3 columns: Koksabsatz, Briquetabsatz (in Tonnen), 1915, 1916. Rows include Jan, Feb, Mar, Apr, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember, Summe.

Weiter heißt es in dem Bericht: Das Absatzergebnis des Berichtsmontats ist hinter dem vomontatigen zurückgeblieben. Der eingetretene Rückgang ist, da die Nachfrage keine Abwärtswendung erfahren hat, ausschließlich auf die Verminderung der Förderleistung infolge des Umstandes zurückzuführen, daß der Berichtsmonat 4% Arbeitstage weniger als der Vormonat gehabt hat. Der rechnermäßige Absatz ist gegen den Vormonat insgesamt um 848 005 t gefallen, dagegen im arbeitsmäßigen Durchschnittsergebnis um 13 400 t gestiegen. Die starke Steigerung des arbeitsmäßigen Durchschnittsergebnisses ist dadurch zu erklären, daß sich die für die Erzeugung des abgesetzten Koks verwendete, im rechnermäßigen Absatz enthaltene Kohlenmenge im Berichtsmonat auf nur 22% Arbeits- (Förder-) Tage verteilte und sich arbeitsmäßig um 15 119 t höher stellte als im Vormonat mit 27 Arbeitstagen. Die verhältnismäßig stärkere Inanspruchnahme der Kohlenförderung für die Koksproduktion hatte notwendig eine Verringerung der für den Absatz verfügbaren Kohlen zur Folge. Dem entsprechend ist der Absatz in Kohlen sowohl insgesamt als auch im arbeitsmäßigen Durchschnittsergebnis gegen den Vormonat zurückgegangen. Der Absatz in Koks hielt sich, trotzdem der Berichtsmonat einen Arbeitstag weniger hatte, in der Gesamtmenge nahezu auf der vomontatigen Höhe, während im arbeitsmäßigen Durchschnittsergebnis eine allerdings nicht erhebliche Zunahme zu verzeichnen ist. Die Koksproduktion betrug insgesamt 2 296 646 t, arbeitsmäßig 74 555 t, gegen 2 267 241 t bzw. 73 157 t im Vormonat. Der Absatz in Briquets bewegte sich abgesehen von dem durch die geringere Zahl der Arbeitstage in der Gesamtmenge bedingten Ausfall, im arbeitsmäßigen Durchschnittsergebnis im Rahmen des Vormonats.

Der auf die Verkaufsbeteiligung der Mitglieder anzurechnende Absatz betrug im Berichtsmonat im Vergleich zum Vormonat beim rechnermäßigen Absatz in Kohlen 72,36 Proz. gegen 68,66 Proz., in Koks 78,81 Proz. einsch. 1,23 Proz. Koksruß gegen 78,01 Proz. bzw. 1,32 Proz. in Briquets 66,22 Proz. gegen 67,40 Proz. Die Förderung betrug sich insgesamt auf 7 347 464 t; abgesetzt wurden dagegen an Kohlen einsch. der für abgesetzten Koks und Briquets sowie der für Betriebszwecke der Zechen verwendeten Kohlen rechnermäßig 7 589 623 t, tatsächlich 7 575 995 t. Die über die Förderung hinaus mehr abgesetzte und verbrauchte Kohlenmenge von 237 631 t entfällt auf den Versand aus den Lagerbeständen der Zechen. Der Eisenbahnversand ist ohne wesentliche Störungen verlaufen. Die Wagengestellung war im allgemeinen befriedigend. Der Umschlagsverkehr in den Rheinhalten wurde auch im Berichtsmonat durch den Versand über den Rhein-Herne-Kanal wesentlich entlastet. Der Kanalversand betrug im Berichtsmonat 354 218 t.

Die vierte ungarische Kriegsanleihe.

Das endgültige Zeichnungsergebnis beträgt nach dem jetzt vorliegenden Ausweis des Finanzministeriums 1930 Millionen Kronen d. h. 810 Millionen Kronen mehr, wie die Anleihe vom Mai v. J. erbrachte. Die erste Anleihe brachte 1170, die zweite 1120 und die dritte 2010 Millionen Kronen im Wege langfristiger Anleihen aufgebracht.

Wochenausweis der russischen Staatsbank vom 14. Juli 1916.

Table with 2 columns: Aktiva, Passiva. Rows include Bestand an Gold, Guthaben im Ausland, Guthaben an Privatbanken, etc.

Der vorstehende Ausweis bestätigt unsere gestrigen Ausführungen über die schüme Lage des russischen Geldmarktes.

Die neuen Zahlen beweisen, daß die Entwicklung weiter bergab geht. Die Inanspruchnahme der Staatsbank in Form von kurzfristigen Schecks ist weiter auf 3,8 Milliarden Rubel gestiegen. Der Notenumlauf erhöhte sich im Laufe der Berichtswochen um weitere 95,2 Mill. auf die kolossale Summe von 6628,3 Mill. Rubel. Dem steht, wenn man von den fragwürdigen als Deckung garnicht in Betracht kommenden „Guthaben im Ausland“ abzieht, ein Goldbestand von bloß 1543,3 Mill. Rubel gegenüber. Die Golddeckung des Notenumlaufs beträgt also bloß 23 Prozent gegen beispielsweise 35,5 Proz. nach dem Ausweis unserer Reichsbank vom 15. Juli. Unsere Notendeckung ist mit anderen Worten weit besser, als das Bankgesetz vorschreibt. Während nach diesem ein Drittel durch bares Geld gedeckt sein muß, geht tatsächlich die Golddeckung allein über ein Drittel hinaus. Das russische Bankgesetz vom 29. August 1907 ist bekanntlich dem britischen System nachgebildet. Es verlangt, daß die ersten 600 Mill. Rubel zur Hälfte und die über diesen Betrag hinausgehenden Noten voll durch Gold gedeckt sind. Wendet man diese Vorschriften auf den jetzt vorliegenden Ausweis an, so ergibt sich ein großer Fehlbetrag an Gold. Nach Abzug der ersten 600 Mill. Noten bzw. 300 Mill. Gold verbleibt als Deckung der restlichen 6028,3 Mill. Noten ein Goldbestand von bloß 1243,3 Mill. d. h. 47,850 Mill. weniger, als das Bankgesetz vorschreibt. Man hat sich über dieses einfach hinweggesetzt und das Land mit Papiergeld überflutet, für welches keine Deckung vorhanden ist. Trotzdem strebt Herr Bark eine Erweiterung seines Emissionsrechts an, das heißt natürlich eine Erhöhung des ungedeckten Notenumlaufs, der schon jetzt auf 4785 Mill. Rubel angewachsen ist, statt der ursprünglich vorgesehenen 300 Mill. Rubel. Falls Herr Bark wirklich von England und Frankreich einen Vorschub von 6 Milliarden Rubel erhalten haben sollte, wird er sie jedenfalls nur zu den drückendsten Bedingungen bekommen haben. Auch ist es ohne weiteres klar, daß hiervon nichts nach Rußland gelangen wird. Die große Summe soll vielmehr, wenn sie wirklich gewährt würde, ausschließlich zur Bezahlung von Kriegssicherungen und zur Aufrechterhaltung des Zinsendienstes der russischen Staatsschuld im Ausland dienen. Die vollkommene Einmütigkeit und die finanzielle Solidarität der Verbündeten, von der Herr Bark den Ministerpräsidenten Stürmer telegraphisch versichert, scheint also doch einen bedenklichen Riß zu Rußlands Ungunsten aufzuweisen.

Eine italienische Anleihe in Amerika?

Der vor kurzem in New York angekommene amerikanische Dampfer „San Paul“ hatte laut „Frank. Zig.“ drei italienische Regierungsbewillmächtigte, darunter Herrn Grecco, der früher in der Verwaltung der Bank von Neapel tätig war, an Bord. Außerdem brachte der Dampfer 20 Millionen Wertpapiere, die nach der Aussage eines der Regierungskommissäre die Unterlage bilden sollen für eine Anleihe bei den wohlhabenden Italienern in Amerika. Sie wurden bei der New Yorker Niederlassung der Bank von Neapel hinterlegt.

Berliner Effektenszene.

Infolge eines Hörteriers ist der gestrige Bericht verstimmt worden. Wir bringen nachstehend den richtigen Wortlaut:

Berlin, 19. Juli. (Drath.) Die Verkürzung der Lieferungsfristen im Börsenverkehr ließ auch heute die Realisationsneigung der berufsmäßigen Kreise auf fast allen Umsatzgebieten anhalten. Bei nahezu fast vollständiger Geschäftshilfe genügt unter diesen Umständen geringfügiges Material, um das Abbröckeln der Kurse herbeizuführen, das bei manchen hochbewerteten Papieren etwas stärker, bei Nebenpapieren geringfügiger ist. Ueber 3 Prozent gingen die Einbußen nicht hinaus. Gut gehalten blieben Montan- und Elektrizitätsaktien sowie der Rentenmarkt. Im weiteren Verlaufe trat auf fast allen Umsatzgebieten eine Befestigung ein. Geld bleibt sehr flüssig und wurde zu 4 Prozent angeboten. Privatdiskont 4 Prozent und darunter.

Wiener Effektenszene.

WTB. Wien, 19. Juli. Bei andauernder Zurückhaltung verlor der Börsenverkehr außerordentlich, Vorübergehend machten sich geringe Verluste in einzelnen Rüstungs- und Eisenaktien geltend, doch wurde die mäßige Abschwächung derselben wieder weitgemacht, sodaß ungefähr die gestrigen Kurse in Geltung blieben. Dies gilt auch von den gestern bevorzugten Bankpapieren; dagegen waren Petroleumwerte und einzelne Eisen- und Munitionsaktien billiger erhältlich. In Nachfrage standen Zucker- und Lodenaktien. Der Anlagemarkt zeigte keine Veränderung.

Amsterdamer Effektenszene.

Table with 4 columns: Official, Sp. R. S. L. A., Sp. O. L. W., Sp. R. S. L. A. Rows include Sp. R. S. L. A., Sp. O. L. W., Sp. R. S. L. A., etc.

Pariser Effektenszene.

Table with 4 columns: Sp. Französ. Bente, Sp. Franz. Anleihen, Sp. Spanier Kursen, Sp. Russen v. 1903, Sp. Russen v. 1909, Sp. russ. Türkei, Banque de Paris, Crédit Lyonnais, Union Parisienne, etc.

Der österreichische Eisenabsatz im 1. Halbjahr 1916.

Der Absatz der österreichischen Eisenwerke in Stab- und Fassonisen, Träger, Grobblechen und Schienen erhöhte sich im Juni gegenüber dem gleichen Vorjahresmonat um 0,156 auf 0,705 Mill. dz. im ersten Halbjahr 1916 belief sich der Absatz genannter Fabrikate auf 4,448 Mill. dz, was eine Steigerung gegen die gleiche Vorjahresperiode um 1,492 Mill. dz oder 33 Prozent bedeutet. Besonders der Absatz in Stab- und Fassonisen stieg im ersten Halbjahr um 0,972 auf 3,014 Mill. dz.

Amerikas günstige Handelsbilanz.

Nach einer von „Daily Express“ am 28. Juni veröffentlichten Kabelmeldung aus Washington beläuft sich die Aktivität der Handelsbilanz der Vereinigten Staaten seit Kriegsbeginn auf 624 Mill. Pfund.

Kaninchenausfuhrverbot in Holland.

WTB. Haag, 19. Juli. (Nichtamtlich.) Die Ausfuhr von lebendigen und geschlachteten Kaninchen, ausgenommen wilde Kaninchen im Belg. ist verboten.

Frachtkundenstempelgesetz.

Die Ausführungsbestimmungen zum Frachtkundenstempelgesetz sind nunmehr vom Bundesrat genehmigt worden. Aus ihnen verdient besondere Erwähnung, daß zur Entrichtung des neuen Frachtkundenstempels Stempelmarken zu 5, 10, 20, 25, 30, 40, 50, 75 Pfg., sowie zu 1, 1 1/2, 3, 5 und 10 Mark ausgegeben werden, ferner gestempelte Vordrucke für Eisenbahnfrachtbriefe zu 10 und 20 Pfg. und gestempelte Vordrucke für Eisenbahnpaketadressen zu 10 Pfg. Die Entwertung der Marken erfolgt außerhalb des Eisenbahnverkehrs in der Weise, daß auf jeder Marke Tag, Monat und Jahr der Verwendung eingetragen werden. Die Marke darf außerdem mit einem fünfseitigen Stern durchlöcherlicht werden. Im Eisenbahnverkehr sind die Stempelmarken ausschließlich durch die Eisenbahndienststellen zu entwerfen. Die Entwertung erfolgt mit dem Tagesstempel der Versand- oder Empfangsstation. Auf Antrag können von den Stellen Vordrucke zu Schiffahrtskunden mit einem Stempeldruck in Werbeträge von 10 Pfg. und 1 Mark, sowie Vordrucke zu Eisenbahnfrachtbriefen mit einem Stempeldruck in Werbeträge von 10 Pfg. und 20 Pfg. und zu Eisenbahnpaketadressen mit einem Stempeldruck in Werbeträge von 10 Pfg. versehen werden. Vordrucke zu Schiffahrtskunden werden nur insoweit, als dies bisher zulässig war, Vordrucke zu Eisenbahnfrachtbriefen und Eisenbahnpaketadressen nur in Mengen von mindestens 1000 Stück abgenommen. Auch ist die Abstemplung durch zuverlässige Privatdruckereien zulässig. Die Ausführungsbestimmungen enthalten noch nähere Angaben über die Aufbewahrung der Frachtkunden und über den Stempelerwerb aus Billigkeitsgründen. Das Gesetz tritt am 1. August in Kraft.

Warenmärkte.

Londoner Wollauktion.

WTB. London, 19. Juli. Am 17. Juli hat keine Wollauktion stattgefunden und am 21. Juli wird sie auch ausfallen. WTW. London, 18. Juli. Wollauktion: Angeboten waren 9609 Ballen, wovon 600 Ballen zurückgezogen wurden. Tendenz stetig bei unmerklichen Preisen.

rückgezogen wurden. Tendenz stetig bei unmerklichen Preisen.

Vom Holzmarkt.

Unser fachwissenschaftl. Mitarbeiter schreibt: Der Bauholzmarkt hatte auch weiterhin recht ansehnliche Nachfragen zu verzeichnen, doch herrschte wenig Neigung von den Sägewerken zur Uebernahme größerer Listen. Die Hauptursache hierfür ist wohl in der Vorliebe für die sich meist glatt abwickelnden Lieferungen an die Heeresverwaltung zu suchen. Auch der Mangel an Leuten und Gespannen, besonders bei den mit Landwirtschaft verbundenen Sägewerken, spricht hier mit. Die neuesten Forderungen für Bauholzlisten in den bekanneten regelmäßigen Abmessungen betreffen sich für mit Walfichte erzeugter Ware auf M. 64-66; für vollkante Ware auf M. 67-68 und für scharfkantige Ware auf M. 76-77 pro Cbm frei Waggon Oberrhein. Die Preise schwankten je nach der Kürze der Lieferfrist. Auch das Geschäft in Minenbohlen blieb nach wie vor sehr reger und hat es fast den Anschein, als ob die Qualitäten die gebracht wurden, nur mit Mühe und unter erheblichen Kosten von Seiten der Händler und der verarbeitenden Firmen aufgekauft werden konnten. Es wurden für unbearbeitete Minenbohlen frei Waggon Köln-Düsseldorf bis zu M. 95 pro Cbm verlangt und bezahlt. Etwas Belebung erfährt auch der süddeutsche Eichenholzmarkt, da sowohl Anfragen in Waggonbauweise sowie besserer Möbelleiste vorliegen. Die Preise bewegten sich je nach Qualität und besonders gesuchten Längen und Stärken zwischen 150 und 165 Mark frei Schiff Mittelrhein. Groß war wieder die Nachfrage auf den süddeutschen Sägewerken die Buchenschnittmaterial erzeugen. Da seit einiger Zeit als Ersatz für das kaum noch aufzutreibende Nußholz Buchen-Schnittware in Stärken von 60 mm zur Gewerkschaft-Fabrikation verwendet wird, so ist die Nachfrage in dieser Stärke naturgemäß sehr groß. Die geschälte Ware darf auch ziemlich frisch abgeliefert werden und erzielen die Produzenten Preise zwischen M. 80-90 pro Cbm frei ihrem Werk.

Der Bretter- und Bohlenmarkt für Metallierungen bewährte seine Festigkeit. Speziell die Einkaufsgebiete in Mitteleuropa wie Sachsen, Schlesien behaupteten nicht nur ihre alten Preise, sondern versuchten sogar erhöhte Preisforderungen durchzusetzen. Conisch besäumte Bretter in bekannter Qualität in Stärken von 20, 24 und 30 mm erforderlichen Preise von M. 69-70 pro Cbm; parallel besäumte Bretter ebenfalls in den vorgenannten Stärken waren stellen billiger wie M. 75 p. Cbm i. Waggon Rheinlinie erhältlich. Unterstandsbohlen in Stärken von 4 bis 10 cm waren aus dortigen Gegenden sehr schwer und nur zu sehr hohen Preisen erhältlich, während süddeutsche Sägewerke noch Lieferungen zu M. 65-66 pro Cbm frei Waggon Rheinlinie in den letzt genannten Stärken übernahmen. Die reguläre süddeutsche 16' Brettware blieb auch im Preise fest, da es immer noch nicht zu Annahmungen von größeren Qualitäten auf den Sammelplätzen und den hauptsächlichsten Versandstationen kam. Da gleichzeitig auch einige Anfragen von rheinischen Händlern vorlagen, so verlangten die süddeutschen Großhändler für die 100 Stück 16' i. Ausschubbord frei Schiff Mittelrhein: 5" M. 100, 6" M. 120, 7" M. 140-142, 8" M. 160-162, 9" M. 180-182, 10" M. 210, 11" M. 230 und 12" M. 250-255.

Amsterdamer Warenmarkt.

Table with 2 columns: Röhrl, Loh, Leinöl, etc. Rows include Röhrl, Loh, Leinöl, etc.

Versicherungswesen.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Unserem Bericht in Nr. 328 vom 17. d. Mts. ist hinsichtlich der in den Jahren 1916 und 1917 zur Verteilung kommenden Dividende berichtete und nachzutragen: Die Dividende des alten Bestandes beträgt 1916 nicht 40 Prozent der Normalprämie und erhöht sich für 1917 keine Erhöhung auf 41 Prozent, sondern beläuft sich für 1916 auf 38 Prozent der Normalprämie nach dem alten System sowie 25 1/2 Prozent der Normalprämie und 21 Prozent der Prämiereserve nach dem geänderten System und ist in gleicher Höhe für 1917 festgesetzt worden; die Dividende des neuen Bestandes dagegen beträgt im laufenden Jahre nicht 28 Prozent der Normalprämie, 47,9 Proz. der Zusatzprämie und 27 Proz. der Prämiereserve, sondern 24,9 Proz. — 15,9 Proz. und 2,7 Proz. und erhöht für 1917 infolge der Erhöhung des für ihre rechnermäßigen Sätze maßgebenden Durchschnittszinses eine Steigerung auf 25,3 Proz. der Normalprämie, 16,7 Proz. der Zusatzprämie und 25 Prozent der Prämiereserve.

Schifferbörse zu Duisburg-Ruhrort.

Duisburg-Ruhrort, 19. Juli. (Amtliche Notierung.) Bergfahrtsfracht: Bingen M. 1.-, Mainz-Gustavsburg Mark 1.-, Mainzplätze bis Frankfurt a. M. M. 1.10, Mannheim M. 1.-, Karlsruhe M. 1.15, Lauterburg M. 1.25, Straßburg M. 1.50, Schlepplöbner: St. Oaar M. 0.60, Mainz-Gustavsburg M. 0.80-0.85, Mannheim M. 0.90-0.95. (100 fl = 225 Mark.)

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Juli

Table with 4 columns: Station, Datum, Bemerkungen. Rows include Bingen, Köln, Mainz, Mannheim, etc.

*) Bedeutet + 11'.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Chefredakteur Dr. Fritz Göttschmann; für den Handels-Teil: Dr. Adolf Agthe; für den Anzeigen-Teil: Dr. Adolf Agthe, sämtlich in Mannheim. Druck u. Verlag der Dr. B. Bauer'schen Buchdruckerei, G.m.b.H.

